



Stadt Leipzig

Dezernat Umwelt, Klima,
Ordnung und Sport

Beteiligungsprozess zum Skateentwicklungskonzept der Stadt Leipzig

Workshop



Dokumentation

**3. März 2023
Neues Rathaus Leipzig**

Ort: Neues Rathaus Leipzig, Historischer Ratsplenarsaal und Nebenräume (259, 263, 270)

Teilnehmende: Rüdiger Dittmar (Amt für Stadtgrün und Gewässer, Amtsleiter)
René Krug (Amt für Stadtgrün und Gewässer, Projektentwicklung)
Sabine Christiansen (Amt für Stadtgrün und Gewässer, Objektplanung)
Franziska Gläser (Amt für Stadtgrün und Gewässer)
Anna Schmid, Sarah Jung (Skatespace)
Oliver Faulstich, Eric Walther, Benjamin Werner (DACS e. V.)
Stefan Artmann (Ortschaftsrat Wiederitzsch)
Paul Hösler (Mobile Jugendarbeit Leipzig e.V.)
Sven Bielig (Heizhaus)
Maximilian Heldt, Ricky Felchner (Heizhaus/ urban souls e. V.)
Stefan Signer (Stadtplanungsamt, Gestaltung Öffentlicher Raum)
Christina Neddens (Stadtplanungsamt, Städtebauliche Planung)
Andreas Fliegner, Julian Reich (Reudi rollt)
Dana Judeck (Jugendhaus Leipzig e.V., Mobile Jugendarbeit "suedpol")
Claudia Scholz (SBB Südwest)
Niklas Noth (IAT Uni Leipzig, Fachgruppenleiter Skateboarding)
Ivo Heck (Amt für Jugend und Familie, Abt. Jugendhilfe - Sachgebiet Straßensozialarbeit)
Sofiya Chuhuyevets (Quartiersmanagement INTIGRA+ Mockau)
Marlen Foersterling, Christiane Kornhaß, Amt für Wohnungsbau und Stadterneuerung, Stadtteil-
entwicklung/ Stadterneuerung
Frank Starke (Amt für Sport, Sportentwicklung)
Andreas Körner (SC DHfK Leipzig e.V.)
Katja Uhlig, Anna Crumbach, Ondrej Brinkel, Jonas Lieder, Martha Motzer, Johannes Nitzschke
Max Beckmann, Yamato Living Ramps GmbH (Online-Zuschaltung)
Fritjof Mothes, Toni Rothfuss, Annika Taubert, Maximilian Funk (Team/ Moderation StadtLabor)

Moderation: Fritjof Mothes · StadtLabor

Protokoll: Toni Rothfuss · StadtLabor

Ablauf: **TOP 1 - Begrüßung**
Vorstellungsrunde und Einführung

TOP 2 - Grundlagen

Ziele und Verfahren im Skateentwicklungskonzept
Vorstellung der Umfrageergebnisse (StadtLabor)
Impulse zu Rahmenbedingungen (Vertreter/-innen der Verwaltung und Szene)

TOP 3 - Gruppenarbeit

Gruppe 1 - Weiterentwicklung des vorhandenen Skateanlagenetzes
Gruppe 2 - Neue Skateanlagen
Gruppe 3 - DIY (do it yourself)
Gruppe 4 - Rollen im öffentlichen Raum

TOP 4 - Gesamtplenium

Resümee und Ausblick

TOP 1 - Begrüßung

- Die Workshopteilnehmenden werden durch Rüdiger Dittmar begrüßt. Er bedankt sich für das Zusammenkommen von Expert/-innen und unterschiedlichen Vertreter/-innen aus der Zivilgesellschaft und der Verwaltung. Einleitend skizziert er den bisherigen Beteiligungsprozess zur Skateentwicklung in Leipzig und verweist dabei auf die durchgeführte Online-Umfrage, über deren rege Teilnahme er sich sehr freut. Er hebt die Bedeutsamkeit der Skateszene in Leipzig hervor und betont dabei den Willen der Stadtverwaltung diese adäquat zu fördern. Ziel soll sein, den Rollsport im öffentlichen Raum Leipzigs zu integrieren. Mit Blick auf den neu geschaffenen Skatepark Parkallee in Grünau konstatiert Hr. Dittmar, dass Leipzig bereits einiges für den Skatesport getan hat. Weiter merkt er an, dass hierbei die kleineren Anlagen nicht aus dem Blick geraten sollen. Er macht darauf aufmerksam, dass der Rollsport auch in Konkurrenz zu anderen Raumansprüchen steht und betont dabei die Wichtigkeit eine gute Balance diesbezüglich im Planungsprozess zu finden. Es gilt sich gemeinsam zu fokussieren und mit gebündeltem Interesse in Planungsprozesse zu starten. Abschließend bringt Rüdiger Dittmar seine Freude über die Herausarbeitung weiterer Erkenntnisse innerhalb des Prozesses zum Ausdruck und bedankt sich für die Mitarbeit der Teilnehmenden und deren aktive Unterstützung.



Abb. 1: Begrüßung durch Rüdiger Dittmar (Quelle: StadtLabor)

- Fritjof Mothes stellt den Workshop-Ablauf und die Zielstellung der heutigen Veranstaltung vor.
- Es folgt eine Vorstellungsrunde aller Teilnehmenden mit Namen, ggfs. Institution, Wohnort/ Stadtteil, Antwort auf die Frage „Wie rollst Du/ rollen Sie?“ und „Mein Wunsch/ meine Idee zum Thema Rollen in Leipzig“. Unter den Teilnehmenden sind mehrheitlich Skateboardfahrer/-innen vertreten. Aber auch Rollstuhlfahren, Inlineskaten, BMX, Scooter, Surfskating, Fahrradfahren und Longboarden wird genannt.
- Auf die Frage nach Ideen und Wünschen zum Thema Rollen in Leipzig wird mehrheitlich der Wunsch nach mehr nutzbaren Skateflächen angeführt. Des Weiteren wird auf den Bedarf einer weiteren Skatehalle (speziell im Leipziger Osten) hingewiesen, sowie eine stärkere Beachtung von DIY-Flächen und -Prozessen gewünscht. Inklusive Herangehensweisen, wie das Einbeziehen von möglichst vielen Menschen in der Anlagenplanung, sowie die Realisierung von Barrierefreiheit auf Anlagen werden als wichtige Hinweise genannt und finden im Verlauf der Vorstellungsrunde mehrfach Zustimmung. Zudem wird auf das Thema Umweltschutz sowie auf Müllprobleme sowohl auf Skateanlagen also auch im öffentlichen Raum hingewiesen.

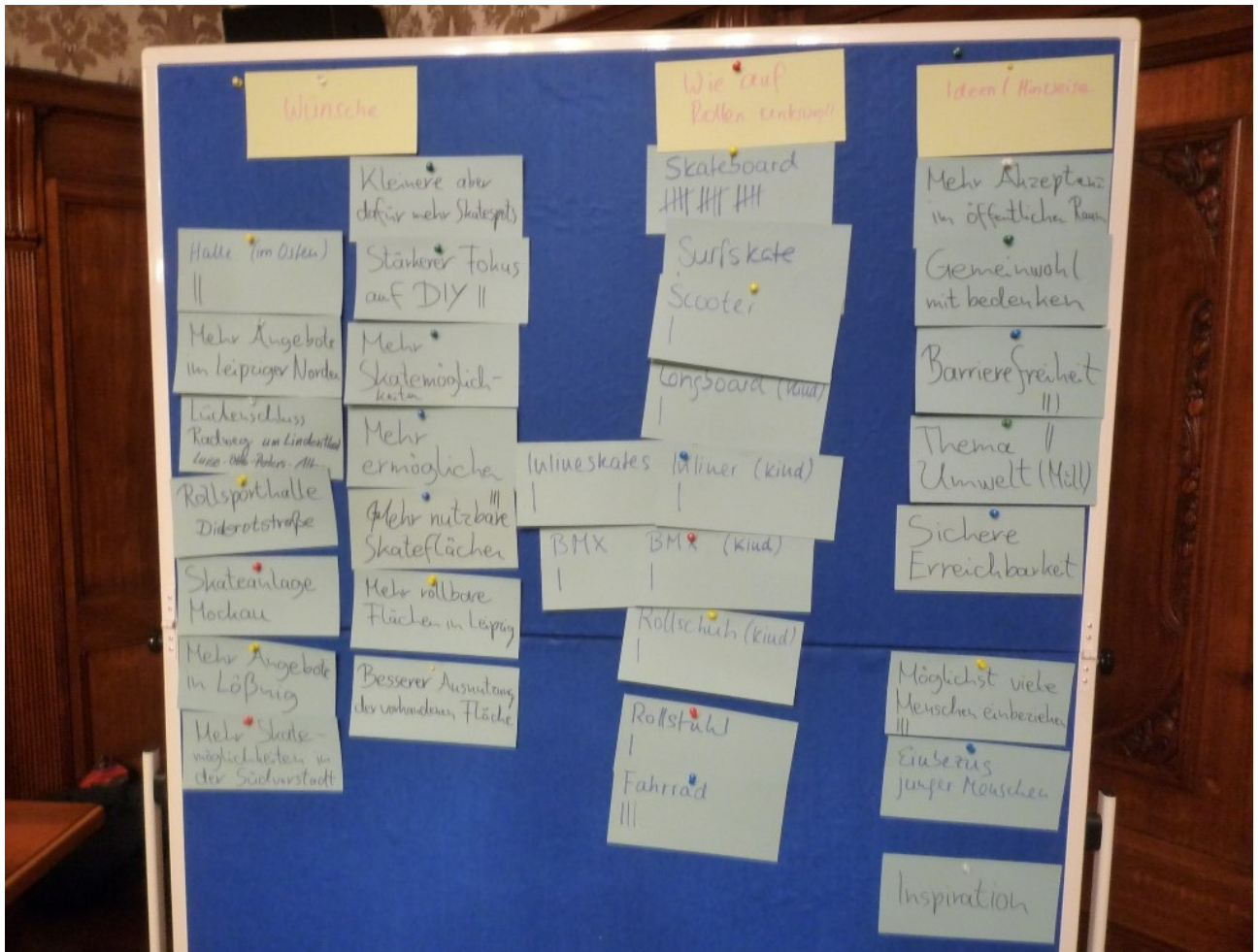


Abb. 2: Ergebnisse der gemeinsamen Vorstellungsrunde (Striche zeigen Anzahl der Nennungen) (Quelle: StadtLabor)

- Das Verfahren zur Erarbeitung des Skateentwicklungskonzeptes inklusive einer zeitlichen Einordnung des Prozesses wird durch Fritjof Mothes vorgestellt und durch Rüdiger Dittmar stellenweise ergänzt.

TOP 2 – Grundlagen: Online-Umfrage

- Die Ergebnisse der Online-Umfrage werden von Toni Rothfuss vorgestellt. Der Vortrag beinhaltet Auszüge aus den statistischen Daten, sowie abgeleitete Aussagen zur Einordnung der Ergebnisse. Folgende Inhalte werden vorgestellt (die Präsentation ist Anlage der Dokumentation):
 1. Infos zu den Umfrageteilnehmer/-innen
 2. Nutzungsfrequenz
 3. Unwohlsein und Konflikte
 4. Inoffizielle Spots
 5. Leipzigs meistgenutzte und beliebteste Spots
 6. Resonanz zu den geplanten Skateanlagen
 7. Wunschorte und Anregungen
 8. Zentrale Erkenntnisse aus der Umfrage



Abb. 3: Vorstellung der Umfrageergebnisse (Quelle: StadtLabor)

- Im Anschluss an den Vortrag werden Fragen, Ergänzungen und Hinweise zu den Umfrageergebnissen aus dem Gesamtplenium besprochen.
 - Eric Walther weist darauf hin, dass einfache Obstacles (Hindernisse) auch für fortgeschrittene Skater/-innen wichtig zum Üben sind. Es sollte sich daher bei niedrigen und einfachen Hindernissen nicht ausschließlich um ein Angebot für Anfänger/-innen handeln.
 - Rüdiger Dittmar betont die Wichtigkeit alle Stadtbezirke in Leipzig gleichermaßen zu berücksichtigen. Er räumt dabei ein, dass ein generelles Defizit bezüglich Mockau existiert, wohingegen beispielsweise Wiederitzsch über eine starke Lobby verfügt.
 - Sven Bieligg merkt an, dass die jüngeren Altersgruppen bis 16 Jahre kaum bis gar nicht von der Umfrage abgedeckt sind. Er macht deutlich, dass diese Altersgruppe adäquat berücksichtigt und mitgedacht werden muss. „Scooterkids“ machen teilweise rund 50 % auf den Anlagen aus.
 - Stefan Signer äußert sich kritisch gegenüber dem Bau großer Anlagen in allen Stadtbezirken. Er führt an, dass der existierende Stadtraum nutzbar gemacht werden kann, in dem städtische Flächen ohne Umbaumaßnahmen durch nutzbare Elemente ergänzt werden können.

- Max Beckmann sieht kein Problem in der Akzeptanz und Nutzung neuer Anlagen, da neue Anlagen auch neue Nutzer/-innen generieren. Hierzu führt er Praxisbeispiele an.
 - Max Beckmann zeigt die Möglichkeit auf, hybride Skatemöglichkeiten im öffentlichen Raum zu schaffen, bei welchen ein bestimmter Teil skatebar ist und ein bestimmter Bereich nicht. Als positives Beispiel führt er hierzu die Stadt Kopenhagen an.
 - Rüdiger Dittmar äußert sich positiv gegenüber dem Bau weiterer großer Skateanlagen und fügt hinzu, dass die Umsetzung diverser Skatemöglichkeiten als eine gemeinschaftliche, soziale Aufgabe zu begreifen ist und nicht einzig und allein Aufgabe der Stadt sei. Dabei sollen ihm zufolge die leicht zu realisierenden Möglichkeiten prioritär angegangen werden.
 - Christiane Kornhaß betont die Wichtigkeit in Planungsprozessen darauf zu achten, dass keine Angsträume geschaffen werden. Wesentlich ist hierfür beispielsweise eine adäquate Beleuchtung.
- Rüdiger Dittmar verabschiedet sich von den Teilnehmenden, bedankt sich ein weiteres Mal für die Mitwirkung und wünscht allen einen interessanten Veranstaltungsverlauf.

Grundlagen: Impulsvorträge

- Als Grundlage zur weiteren Diskussion folgen Impulsvorträge durch Expert/-innen (die Präsentationen sind ebenfalls Anlage der Dokumentation):

Skateszene Leipzig

Sven Bielig, Heizhaus

- Es wird darauf hingewiesen, dass in der Umfrage mehrheitlich Skateboardfahrer/-innen abgebildet sind und andere Rollsportarten im Beteiligungsprozess unterrepräsentiert sind.

Informelle Spots in Leipzig

Eric Walther, DACS e.V.

- Ehemalige DIY-Skatespots, etablierte DIY-Skatespots und frequentierte Skatespots im Leipziger Stadtbild werden vorgestellt.
- Die Wichtigkeit einer stärkeren Integration von (informellem) Skaten im öffentlichen Raum wird betont.
- Es wird darauf hingewiesen, dass ausschließlich offizielle Skateparks nicht ausreichend sind.

Sportprogramm 2024 und Fortschreibung

Frank Starke, Amt für Sport

- Es folgt ein Einblick in das Sportprogramm 2024 inklusive Beispielen für bereits umgesetzte Neubauten und Sanierungen.
- Die Bedeutung der Fortschreibung zum Sportprogramms 2035 wird herausgehoben. Die Inhalte des Skateentwicklungskonzeptes sollen in das Sportprogramm 2035 der Stadt Leipzig aufgenommen und über dieses praktisch umgesetzt werden.

Skaten + Stadtgestaltung

Stefan Signer, Stadtplanungsamt

- Die Bedeutung der Integration von informellen/ öffentlichen Skatespots in das Skateentwicklungskonzept wird hervorgehoben und mit Beispielen unterstrichen.
- Es wird deutlich gemacht, dass nicht nur an den Stadträndern investiert werden sollte, sondern vor allem in zentralen Lagen, da dort die meisten Menschen skaten (wollen). Dies betreffend wird auf die Ergebnisse der Online-Umfrage verwiesen. Aus dem Plenum wird daraufhin angemerkt, dass die

Randlagen und speziell der Leipziger Norden stärkere Berücksichtigung finden sollen und nicht nur die die bereits privilegierten, zentralen Lagen.

- Die Funktionalität von multifunktionalen Obstacles im urbanen Raum und Multifunktionalität als Konzept wird anhand des Beispiels Schiffsbug an der Gießerstraße betont.
- Skaten soll in die Stadtgestaltung integriert statt separiert werden. Die Bedeutung von simultanen Nutzungsmöglichkeiten wird deutlich formuliert.
- Dem aus den Umfrageergebnissen abgeleiteten Ansatz mehr kleinere und besser verteilte Spots zu realisieren, wird zugestimmt.

Schutzgüter und Gartendenkmalpflege

René Krug, Amt für Stadtgrün und Gewässer

- Es wird ein Exkurs zum Thema Lärm und menschliche Gesundheit und den damit einhergehenden gesundheitlichen Risiken präsentiert.
- Es folgt die rechtliche Einordnung des Themas Skaten hinsichtlich des Immissionsschutzgesetzes.
- Lärminderungsmaßnahmen werden vorgestellt. Aus dem Plenum wird eingebracht, bei der Notwendigkeit von Schallimmissionsschutzmaßnahmen, keine standardisierten Mauern oder Schutzwälle zu realisieren, sondern eine Kopplung an andere Nutzungen zu erwägen. Denkbar sind beispielsweise Boulderangebote, legale Graffitiwände, Begrünung oder Brutplatzangebote für Vögel.
- Es folgt ein Exkurs zum Thema Denkmalschutz (Flächen-/ Gartendenkmale) und Naturschutz.
- Neuerrichtung von größeren baulichen Anlagen in Gartendenkmalen sind in der Regel nicht genehmigungsfähig. Neue Skateanlagen in Grünanlagen ohne Denkmal- und Naturschutz sind dahingehend realistischer.

Gender Planning

Christiane Kornhaß und Marlen Försterling, Amt für Wohnungsbau und Stadterneuerung

- Gender Planning, also gendersensible Planung wird erläutert.
- Grundlage ist die Schaffung attraktiver und sicherer Stadträume für alle unter Berücksichtigung von geschlechts-, alter- und gruppenspezifischen Interessen und Belangen.
- Dazu gehört die gleichberechtigte Teilhabe aller Gruppen an Entwicklungs- und Entscheidungsprozessen.
- Ziel ist die Verteilungsgerechtigkeit von Ressourcen auf Basis der Beachtung von unterschiedlichen Raumansprüchen.
- Es folgt ein Beispiel zur Erreichung von inklusiver Nutzung öffentlicher Angebote (Calisthenics-Angebot im Rabet).
- Folgende Leitfragen werden zur weiteren Entwicklung des Skateentwicklungskonzepts vorgeschlagen:
 - Welche unterschiedlichen Personen-, Ziel- und Bedarfsgruppen sollen im Zuge des Skateentwicklungskonzepts mitgedacht werden?
 - Was ist den unterschiedlichen Zielgruppen wichtig für eine neu zu planende Skateanlage? Was sind die unterschiedlichen Bedarfe?
 - Sollten Skateanlagen für unterschiedliche Ansprüche der Stadtbewohner/-innen flexibel und anpassungsfähig gestaltet werden?

DIY und Skateanlagenbau

Max Beckmann, Yamato Living Ramps GmbH (Hannover)

- Max Beckmann: „Man baut seine Rampen selbst und aus Eigennutz, aber für alle die es gut finden und kriegt dafür kein Geld.“
- Es folgt eine thematische Einführung mit Best Practice Beispielen (Mellowpark/ Berlin, Alm DIY/ Wien, 2er Skatepark/ Hannover, DIN-I-Y Projekt/ Frankfurt).

- Entstehung, Entwicklung, Finanzierung und Betriebsform von DIY-Parks werden erläutert. Die verbindenden Gemeinsamkeiten sind die Eigenfinanzierung, die Organisation innerhalb von Vereinen und dass die Stadt immer eine Rolle spielt.
- Es folgt eine Pause mit Getränken, Snacks und informellen Gesprächen in der oberen Wandelhalle von circa 15 Minuten.



Abb. 4: Pause in der Wandelhalle (Quelle: StadtLabor)

TOP 3 – Gruppenarbeit

Nach der Pause teilen sich die Workshopteilnehmenden in selbst gewählte Arbeitsgruppen auf. Es folgt eine moderierte Gruppenarbeit von circa 40 Minuten.

Arbeitsgruppe 1: Weiterentwicklung des vorhandenen Skateanlagennetzes

Moderation: René Krug, Raum: 270 (unteres Turmzimmer)

- Mithilfe von Steckbriefen zu den bestehenden Skatespots wurde über jede der 14 Bestandsanlagen diskutiert und die folgende Ergebnisse festgehalten:
 1. Minirampe am Anker:
 - Erhalt
 - Skatestopper?
 - Umgebung qualifizieren für skaten
 - Geschlossenes Element (Minirampe problematisch)
 2. Skatespot Welle:
 - Erhalt
 - (Lärminderung durch) Boden sanieren (Asphalt)
 - Mauerwangen ggf. absenken
 3. Skateplatz am Richard-Wagner-Platz:
 - Erhalten (funktioniert in sich)
 - Jersey-Barrier/ großer Block zu hoch
 - Bank/ Quarter (Element zum Wenden) an Stirnseiten
 - Verbreitern 2-3 m
 - Platzfläche besser einbinden
 4. Skatepark im Rabet:
 - Erhalt
 - Rabet-Ring skatebar machen (Bänke, Obstacles und ähnliches)
 - Umbau/Erweiterung vorhandener Elemente
 - Nutzbar für andere urbane Trendsportarten
 5. Skatespot Jugendclub Sellerhausen:
 - Erhalt
 - Potenzial untersuchen ggf. (Lärm)
 - Keine Energie hineinstecken
 6. Skatepark Reudnitz:
 - Erhalt
 - Ggf. in den Park erweitern aufgrund sehr hoher Nutzungsfrequenz
 - Wichtiger (DIY) Spot
 7. Skateanlage zur Kuhweide:
 - Schotter beseitigen
 - Wasserabfluss ertüchtigen
 8. Skatepark Conne Island:
 - Selbstläufer
 - So lassen
 - Zufahrt Parkplatz → Anlage befestigen
 9. Skatepark im Clara-Zetkin-Park
 - Für skaten ertüchtigen → würde besser angenommen
 10. Skateanlage Schwartzplatz
 - Abriss
 - Ersatz in Nähe schaffen

11. Heizhaus Halle

- Eingang barrierefrei

12. Skatepark Parkallee

- 😊

13. Minirampe an der Völkerfreundschaft

- Muss: Ersatz (Element woanders hin?) → z.B. Skatepark Reudnitz

14. Skatespot im Park 5.1

- Standort ist gut → qualifizieren und erweitern
- Muss nicht sein

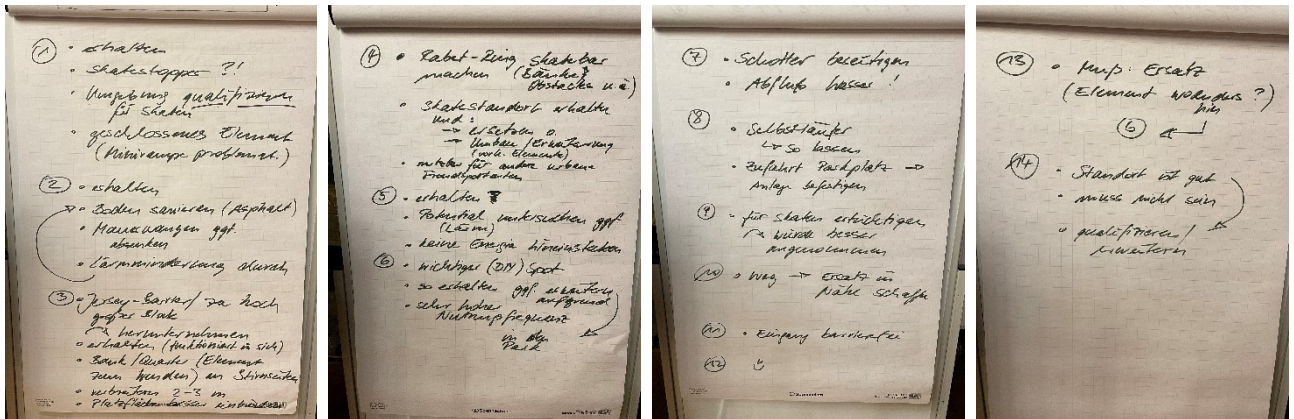


Abb. 5: Ergebnisse aus der Arbeitsgruppe 1 „Leipzigs Bestandsanlagen“ (Quelle: StadtLabor)

- Neben der Weiterentwicklung des vorhandenen Skateanlagenetzes werden Belange zu Gleichberechtigung, Instandhaltung und Störungen thematisiert.



Abb. 6: Arbeitsgruppe 1 zum Thema „Weiterentwicklung des vorhandenen Skateanlagenetzes“ (Quelle: StadtLabor)

Arbeitsgruppe 2: Neue Skateanlagen

Moderation: Toni Rothfuss, Raum: 262 (historischer Ratsplenarsaal)

- Die Teilnehmenden werden gefragt, welche Ausprägungen einen perfekten Skatespot darstellen. Folgende Themen und Ideen werden besprochen:
 - Verortung: Skateanlagen sollten dezentral im Stadtbild verteilt sein. Dabei sollte das entzerrte Netz aus Skateanlagen aus mehreren, ggfs. kleineren Anlagen bestehen, anstelle von wenigen großen Anlagen.
 - Verteilung auf Stadtteile: Einige Stadtteile scheinen eine stärkere Skateanlagen-Lobby zu besitzen, andere Stadtteile benötigen „Kümmerer“. Es ist daher anzustreben ein stadtweites Netzwerk zu errichten, so dass alle Stadtteile gleichermaßen von Investitionen profitieren und Mehrwerte für die Skateszene schaffen können.
 - Erreichbarkeit: Die Erreichbarkeit über Angebote des ÖPNV sollte immer gesichert sein.
 - Umfeld: Im näheren Umfeld von Skateanlagen sollte für Trinkwasserangebote und kostenfreie Toiletten gesorgt sein.
 - Öffentlicher Raum: Besonders für Anfänger/-innen stellen Skateangebote im öffentlichen Raum wertvolle Möglichkeiten dar, da oftmals weniger Aufmerksamkeit durch ggfs. unerwünschtes Publikum präsent ist als auf offiziellen Anlagen. Eine Gestaltungsidee für die Integration von Skateangeboten im öffentlichen Raum wäre die Etablierung eines „Wanderwegs auf Rollen“. Hierzu könnten auf einer ausgewiesenen, gut befahrbaren Route Skateelemente an Stellen realisiert werden, wo es verwaltungsrechtlich machbar ist.
 - Nutzungs- und Flächendruck: Die Wertigkeit unversiegelter Flächen im urbanen Raum muss bei jeder Überlegung zu Neuplanungen beachtet werden.
 - Betriebsmodelle: Vereinsgründungen können eine erfolgsversprechende Betriebskonzeption darstellen, um inklusive Partizipation und die Akquise von Fördermitteln zu ermöglichen. Zu beachten ist allerdings, dass eine erhebliche Zahl von Skater/-innen sehr jung, bzw. minderjährig ist. Den objektiven Hürden in einer Vereinsgründung kann eventuell durch unterstützende Bildungs- und Jugendhilfe-Institutionen begegnet werden.
 - Ausstattung: Abwechslungsreiche Angebote sind zu befürworten, da sie mehr Herausforderungen bieten. Kompromisse, welche versuchen verschiedene Level oder Rollsportarten zu vereinen, funktionieren nicht allein.
 - Rollsportspezifische Nutzbarkeit/ Ausstattung auf Anlagen: Verschiedene Rollsportarten benötigen verschiedene bauliche Angebote bzw. Ausstattung. Kompromisslösungen sind oftmals für keine Rollsportart ausreichend zufriedenstellend. Es wäre wünschenswert für jede Rollsportart wenigstens eine spezifische Anlage zu schaffen, welche ausschließlich dem jeweiligen Rollsport gewidmet ist.
 - Verschiedene Level: Diversität und Vielfalt auf Anlagen wird grundsätzlich befürwortet. Anfänger/-innen benötigen ein anderes Angebot, wobei eine hohe Rampe nicht zwangsläufig ein hohes Niveau bedeutet und Fortgeschrittene ebenso niedrige Obstacles zum Üben benötigen. Über eine Trennung von Leistungs- und Freizeitsportler/-innen kann nachgedacht werden.
 - Umgang mit sozialen Konflikten auf Skateanlagen: Die Idee Zeitfenster für bestimmte Nutzer/-innengruppen auf Skateanlagen zu etablieren wird kritisch diskutiert. In den allermeisten Fällen besteht keine personelle Kapazität, um eine erfolgreiche Durchsetzung des Konzepts zu garantieren. Denkbar wäre der dezentrale Einsatz von (freiwilligen) Awareness-Teams, um für subjektive Sicherheit und Konfliktfreiheit zu sorgen.

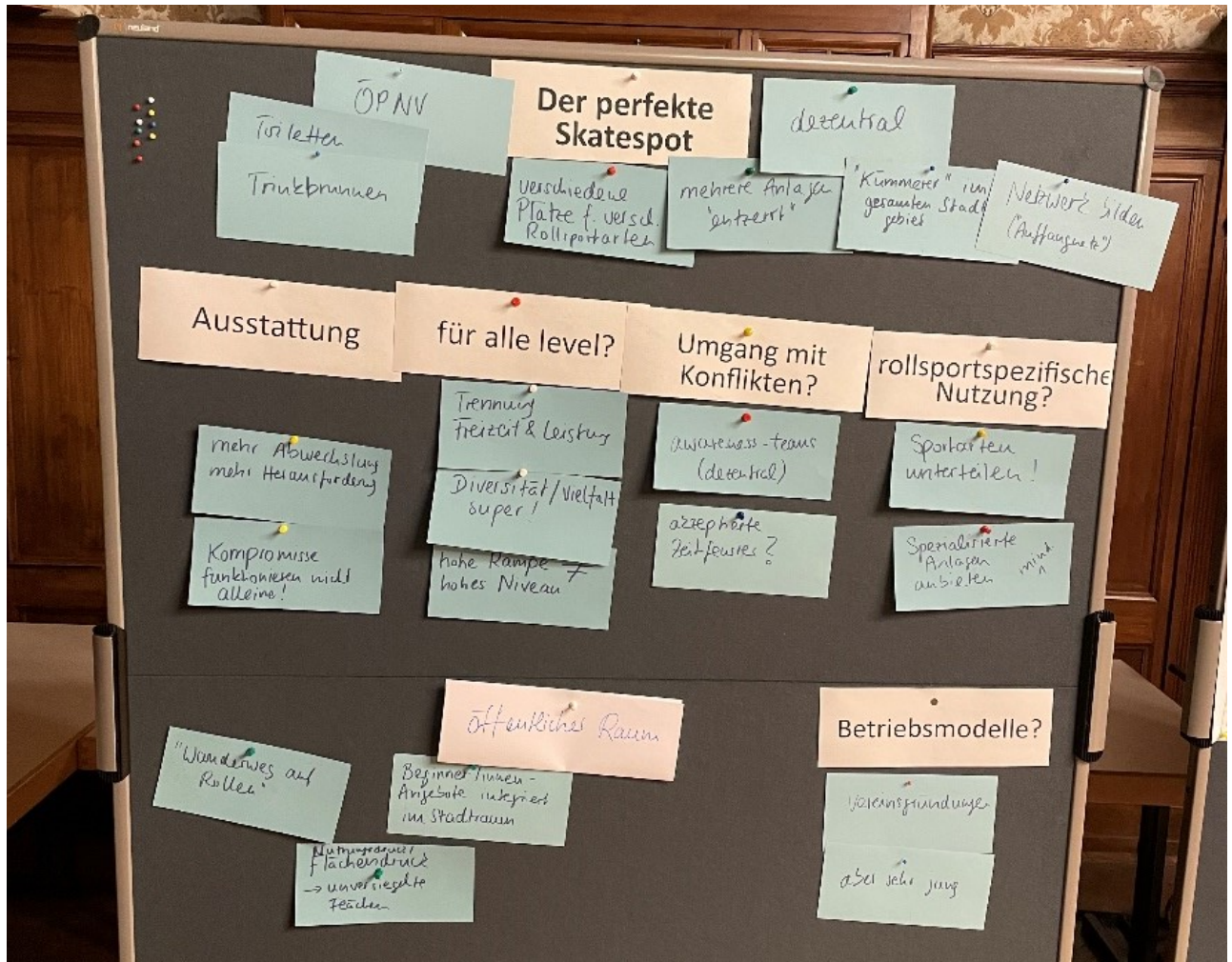


Abb. 7: Ergebnisse aus der Arbeitsgruppe 2 zum Thema „Der perfekte Skatespot“ (Quelle: StadtLabor)

- Es wird betont, dass alle städtischen Beschlüsse, welche das Thema Rollen in Leipzig betreffen, im aktuellen Prozess Beachtung finden und in das Skateentwicklungskonzept eingearbeitet werden.
- Es wird gefragt, ob die Stadt Leipzig eine weitere Skatehalle benötigt. Die Idee erhält große Zustimmung. In der Diskussion kristallisiert sich heraus, dass es sich weniger um den Bedarf einer geschlossenen Indoor-Variante handelt, sondern der Wunsch nach witterungsunabhängiger Nutzbarkeit vordergründig ist. Die Nutzbarkeit von Flächen unter Brücken, in Tunneln oder an Orten mit Bestandsüberdachung (bspw. entkernte Bauwerke, wie ehemaliges Praktiker-Gebäude in Alt-West oder der Lokschuppen am Kohlraabizirkus) wird betont. Mit einfachen Maßnahmen, wie der Installation von (zeitlich gesteuerten) Lichtanlagen können aus der Nutzung gefallene Baustrukturen/ Bestände umgewidmet werden und dem Bedarf gerecht werden.
- Bei einer möglichen Umwidmung des Astoria-Fußgängertunnels hin zu einem geschlossenen Angebot (ggfs. mit Nutzungsentgelt) wird betont, dass auf diesem Weg nicht dem Problem der Wohnungslosigkeit begegnet wird und obdachlose Menschen nicht durch eine Schließung des Tunnels verdrängt werden dürfen.
- Die Neuplanung „Skatepark Wiederitzsch“ (Neue Messe) wird thematisiert. Auf Basis der Erkenntnisse aus der Online-Umfrage wird festgehalten, dass die Verortung nicht optimal erscheint, aber die Erreichbarkeit durch ÖPNV gegeben ist. Dem Nachteil der langen Anfahrt für die meisten Leipziger Skater/-innen soll durch ein attraktives Angebot begegnet werden. Die Fläche ist groß, es sollte also über verschiedene Ausstattungsangebote für mehrere Rollsportarten und Levels nachgedacht werden und das nötige Geld hierfür mobilisiert werden.

- Die Neuplanung „Skatepark Ost“ (Paunsdorf) wird thematisiert. Die Verortung stellt für den Leipziger Osten eine gute Erreichbarkeit dar. Die Ergebnisse aus der Online-Umfrage werden kritisch beleuchtet. Die Ergebnisse des Beteiligungsprozesses, welcher 2020 online und im OFT Crazy durchgeführt wurde, bestätigen, dass das Planungsvorhaben an dieser Stelle angenommen werden wird.



Abb. 8: Arbeitsgruppe 2 zum Thema „Neue Skateanlagen“ (Quelle: StadtLabor)

Arbeitsgruppe 3: DIY (do it yourself)

Moderation: Max Funk, Raum: 259

- Die Arbeitsgruppe wurde gemeinsam mit Max Beckmann (Online-Zuschaltung) moderiert.
- Es fand ein konstruktiver Austausch zwischen städtischer Seite und Skateszene statt. Gemeinsame Projekte sind zukünftig für beide denkbar.
- Es gibt den Wunsch, die Stadt als Partnerin zu begreifen und auf diese mit Anliegen wie bspw. Flächenbedarfe und Empfehlungen für DIY-Spots zugehen zu können.
- Die Vorteile von DIY wurden herausgearbeitet. Unter anderem schaffen DIY-Prozesse einen gesellschaftlichen Mehrwert und sind kostengünstig.
- Folgende Inhalte wurden behandelt:
 - Bau einer neuen Halle.
 - Erhalt und Weiterentwicklung des Spots an der Gießereistraße.
 - Allgemeine (Weiter-)Entwicklung von bestehenden DIY-Spots.
 - Integration von DIY in den öffentlichen Raum.
- Die Kooperation mit Expert/-innen ist essenziell.
- Es gilt, die verschiedenen Gruppen von Skater/-innen in Leipzig zu verbinden und ein Netzwerk zu schaffen. Ein einheitliches, geschlossenes Auftreten erhöht die Chancen auf eine Realisierung von Anliegen.
- Vereinsgründungen können als mögliches Betriebskonzept und als Antwort auf diverse Verantwortungsfragen funktionieren.

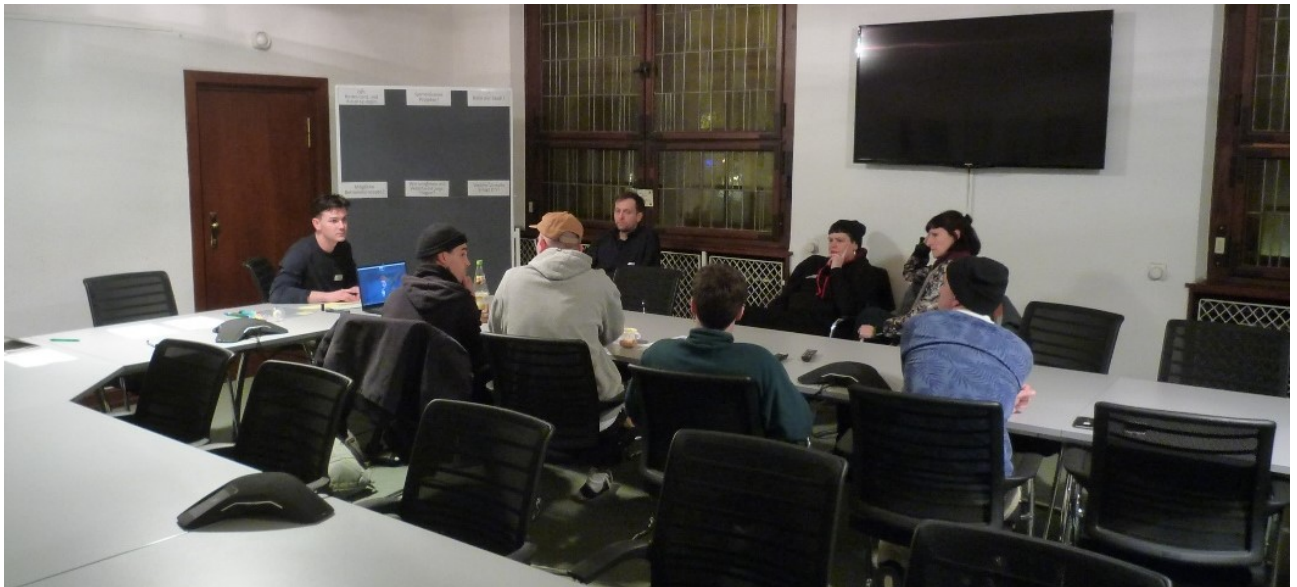


Abb. 9: Arbeitsgruppe 3 zum Thema „DIY“ (Quelle: StadtLabor)

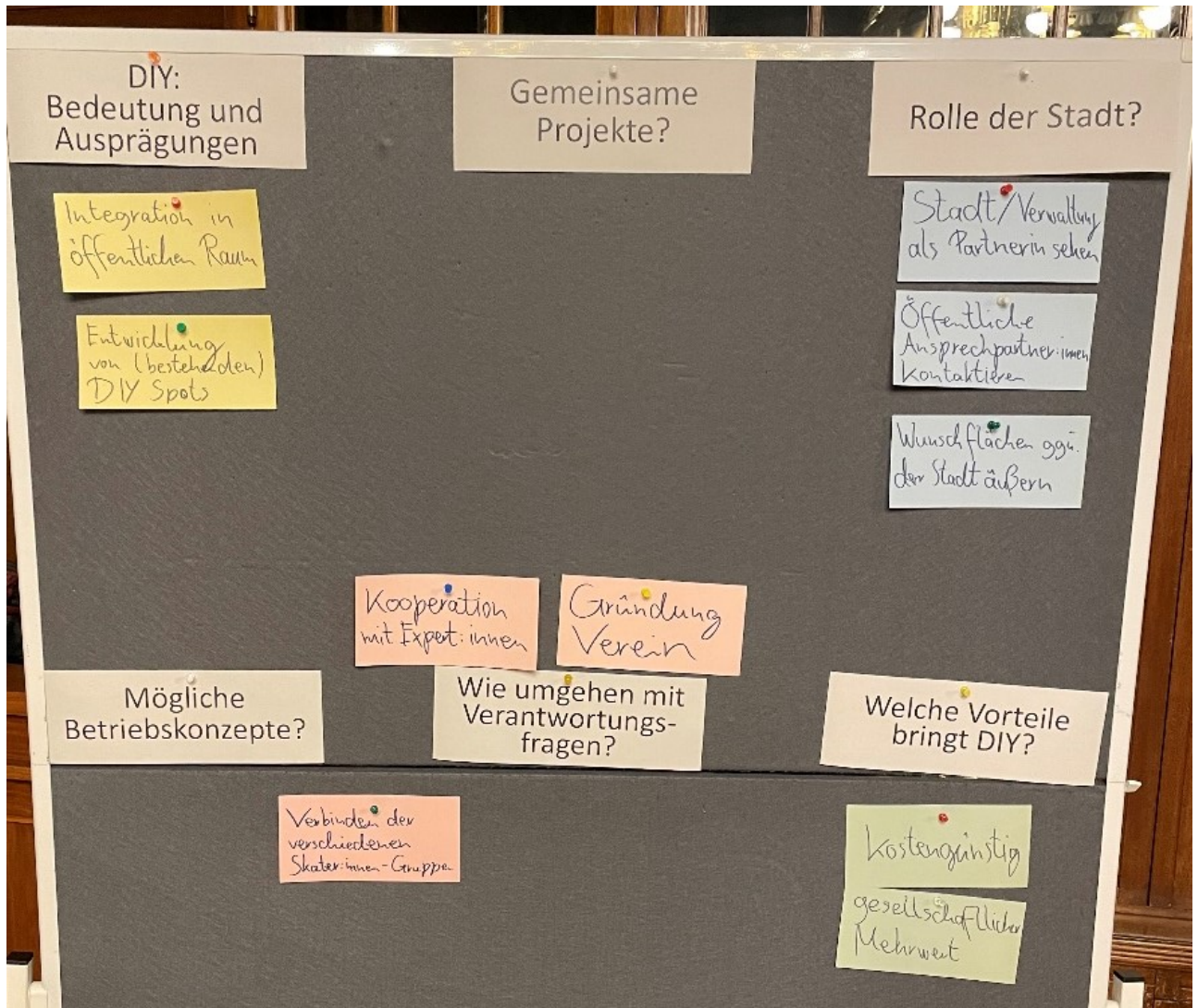


Abb. 10: Ergebnisse aus der Arbeitsgruppe 3 zum Thema „DIY“ (Quelle: StadtLabor)

Arbeitsgruppe 4: Rollen im öffentlichen Raum

Moderation: Annika Taubert, Raum: 263 (Sitzungssaal)

- Zum Einstieg wird über die Frage diskutiert, was eine skatebare Stadt ausmacht bzw. bedeutet:
 - Der Bodenbelag sollte glatt, eben, nicht porös, fugenlos und ein wenig griffig sein.
 - Unter anderem stellen Stufen, Kanten und Schrägen skatebare Elemente dar.
 - Barrierefreiheit soll beachtet und für barrierefreie Zugänge gesorgt sein.
 - Der Wunsch nach Rechtssicherheit bezüglich der Frage, wo geskated werden darf, wird formuliert.
 - Autos sollen aufgrund von Lärm, Abgasen und Sicherheitsaspekten hinreichend weit entfernt sein.
 - Um Angsträumen entgegenzuwirken, sollen skatebare Orte entsprechend belebt und beleuchtet sein.
 - Infrastrukturell sollte es Einkaufsmöglichkeiten, Toiletten (vor allem für FLINTA*- Personen), Trinkwasserspender und Mülleimer geben.
- Folgende Aussagen werden auf die Frage getroffen, wo Leipzig gut skatebar ist und wo nicht:
 - Die Innenstadt wird allgemein als gut skatebar eingestuft, jedoch mit dem Problem, dass man hier oft von anderen verscheucht wird.
 - Der Richard-Wagner-Platz wird insgesamt als nicht gut skatebar beurteilt.
 - „Menschen müssen sich gut kümmern um die Orte.“
 - Asphaltierte Radwege sind für Skater/-innen eher Durchfahrtswege, jedoch interessant für Inlineskater/-innen.
- Es wird gefragt, welche Orte zum Skaten tabu sein dürfen bzw. sollen:
 - Es werden Naturschutzgebiete sowie Orte, die sich zu nah an Wohngebieten oder vulnerablen Personengruppen befinden genannt.
- Auf die Frage, welche Sportarten stärkere Berücksichtigung finden sollen, werden folgende Inhalte geschlussfolgert:
 - Parkour, Bouldern, Kickboxen, Inlineskaten, Rollschuhlaufen und Breakdance werden genannt. Außerdem werden mehr Anlagen für Downhill-Fahrer/-innen gefordert, sodass diese künftig nicht mehr auf Skateparks ausweichen müssen.
 - Weiter wird der Wunsch geäußert, dass diese Sportarten kosten- und barrierefrei ausüben sein sollten.
 - Darüber hinaus wird die Forderung formuliert, nicht nur Spielplätze und Skateparks zu bauen, sondern mehr multifunktionale Orte, die zu unterschiedlichsten Zwecken genutzt werden können (bspw. Spielplätze für Erwachsene oder Ähnliches).

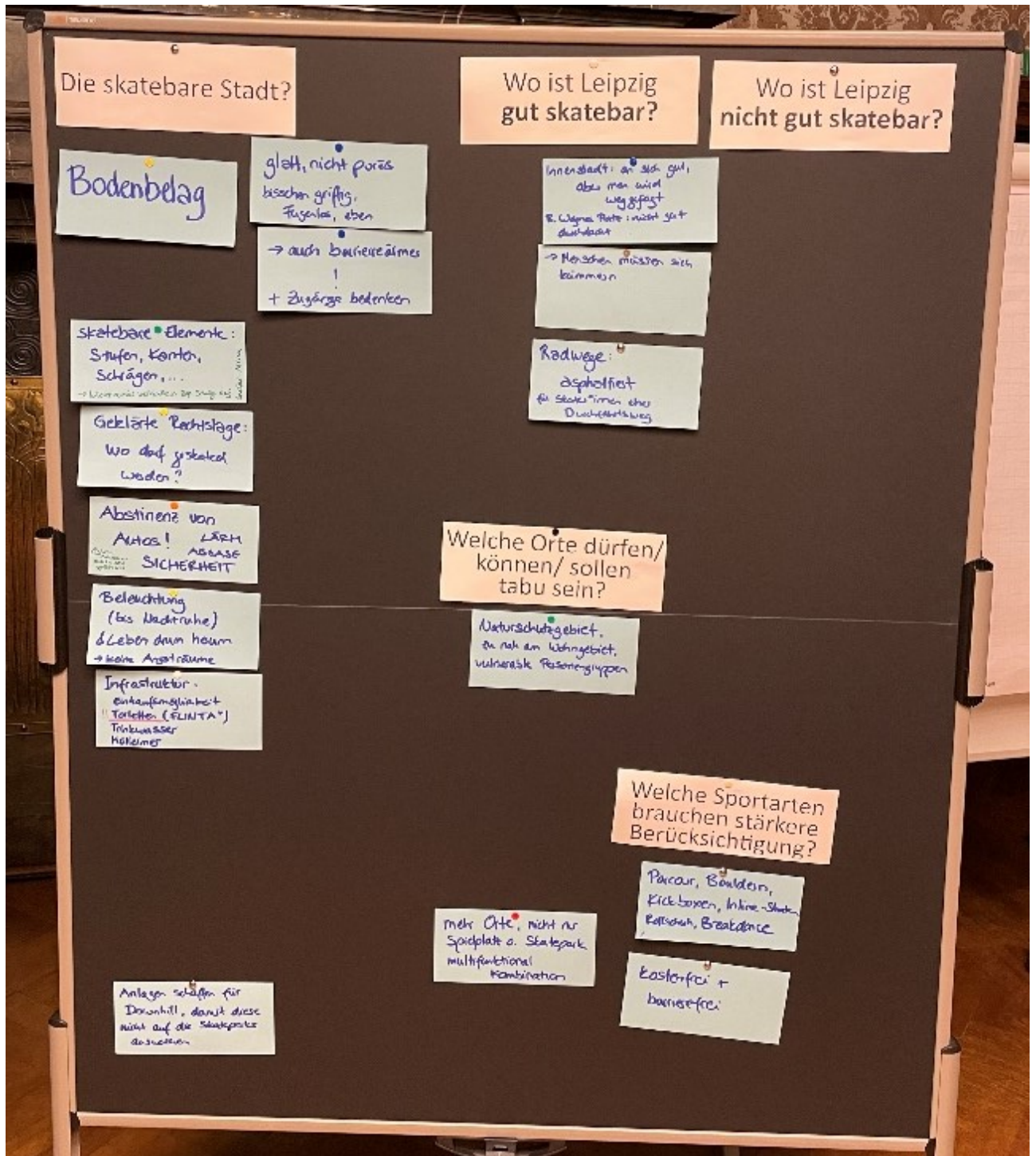


Abb. 11: Ergebnisse aus der Arbeitsgruppe 4 zum Thema „Rollen im öffentlichen Raum“ (Quelle: StadtLabor)

- An welchen Orten lohnt sich eine Weiterentwicklung? (Markierungen auf Stadtplan von Leipzig):
 1. „Überall“
 2. Zentrum: Die Hauptnutzung ist Shopping, in den Abendstunden ist es hier leer. Dies wird als Potential gesehen, skaten als weitere Nutzung zu etablieren.
 3. Alte Messe (Porta-Parkplatz und Straße des 18. Oktobers)
 4. Lindenauer Hafen
 5. Umfeld des Schiffsbugs (Gießstraße)
 6. Kleinzschocher (an der Radrennbahn)
 7. Lößnig (Pumptrack „Silber Trails“ und Rollschuhbahn)
 8. Seenlandschaft im Süden Leipzigs (mit Blick auf Erreichbarkeit und Umfahrung)

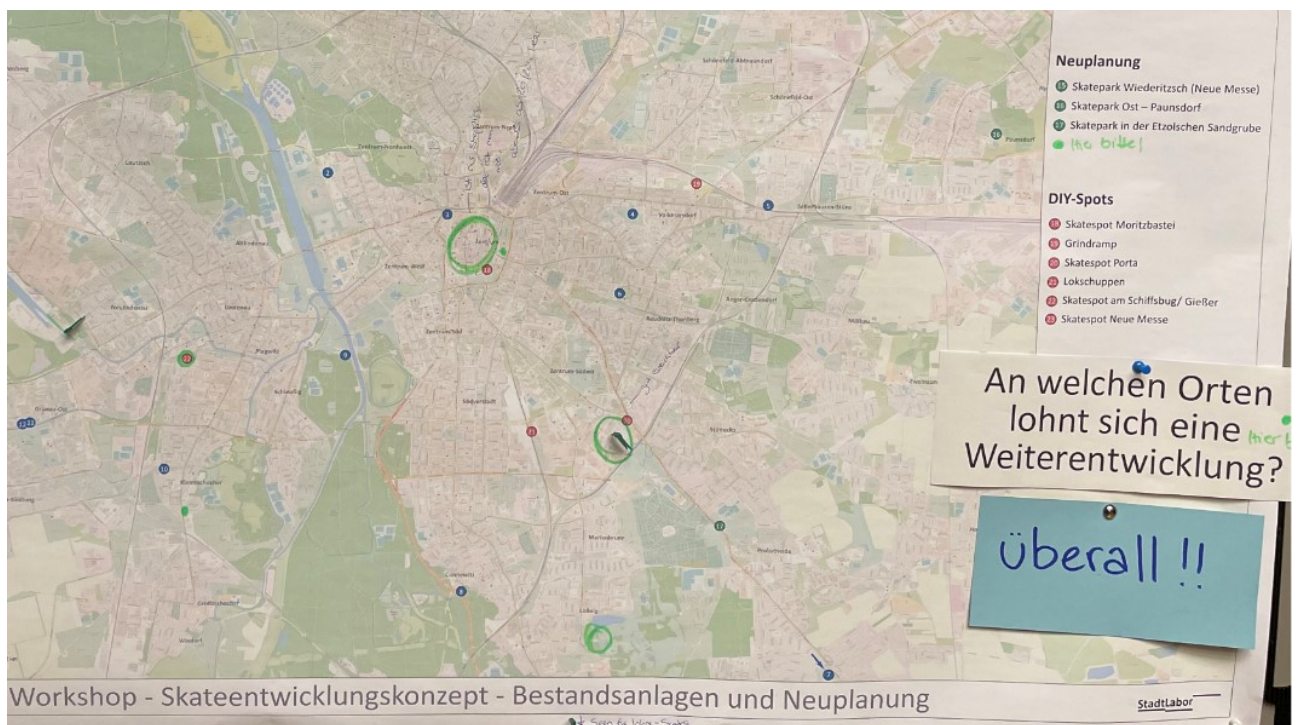


Abb. 12: Ergebnisse aus der Arbeitsgruppe 4 zum Thema „Rollen im öffentlichen Raum“ (Quelle: StadtLabor)

TOP 4 - Gesamtplenem zum Abschluss mit Ausblick

- Die Ergebnisse der vier Arbeitsgruppen werden durch die Arbeitsgruppenmoderator/-innen bzw. Mitglieder der jeweiligen Arbeitsgruppe knapp vorgestellt. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen wurden im vorigen Kapitel in der jeweiligen Zusammenfassung der Ergebnisse dokumentiert.



Abb. 13: Präsentation der Ergebnisse der einzelnen Arbeitsgruppen (Quelle: Stadt Leipzig)

- Nach einem kurzen Resümee wird darauf hingewiesen, dass Ideen, Hinweise und Gedanken jederzeit an die Projektverantwortlichen via E-Mail an skaten@leipzig.de herangetragen werden können.
- Es wird ein Ausblick auf den weiteren Bearbeitungsprozess gegeben. Der auf den Workshop folgende Prozessschritt betrifft die Auswertung der Ergebnisse der Arbeitsgruppen und Diskussionen. Zu einem späteren Zeitpunkt wird es eine weitere Möglichkeit des gemeinsamen Austausches geben. Sobald das Format und der Termin dafür feststehen, werden die Workshopteilnehmenden per E-Mail informiert.
- Fritjof Mothes beendet den Workshop mit einem Dank an alle Teilnehmenden für die Mitarbeit und den spannenden Austausch.

Für die Dokumentation:

Toni Rothfuss · StadtLabor (03.03.2023)